

Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung
Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat
Band: 46 (1971)
Heft: 1

Artikel: Die Flotten des Mittleren Ostens
Autor: Har-Gil, Shraga
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-703385>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 30.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

finden. Die Gefahr ist nicht von der Hand zu weisen, dass die traditionellen Freiheiten des Schweizervolkes von diesem immer mehr als selbstverständlich betrachtet werden. Es soll auch nicht übersehen werden, dass es heute bereits eine beträchtliche Zahl Miteidgenossen gibt, die glaubens sind, man sollte und könnte in unserer neuen Epoche durch eine teilweise Preisgabe unserer Unabhängigkeit auf eine Landesverteidigung verzichten. Die Ansicht wird vertreten, dass die zu treffenden Massnahmen zur Selbstverteidigung und zur Sicherstellung unserer staatlichen Integrität zwecklos und überflüssig seien, indem die Schweiz ohnehin auf die Dauer nicht als eine unabhängige Insel bestehen bleiben könne, wenn der Trend zur politischen Einigung Europas im bisherigen Rahmen weitergehe.

Derartigen Gesinnungsströmungen müssen wir mit allen uns zur Verfügung stehenden Mitteln entgegenreten. Von dringender Notwendigkeit ist aber, parallel dazu, dass wir in der Lage sind, dem einzelnen Bürger, Männer und Frauen, alt und jung, landauf, landab, immer mehr und bessere Informationen über aktuelle Themata zur Gesamtverteidigung und aller damit im Zusammenhang stehenden Fragen zu bieten, wobei es vor allem auch um die geistigen Belange und nicht zuletzt um die beunruhigte Jugend geht, die konkret über Tatsachen orientiert sein und Diskussion führen will, jedoch mit nichtssagenden Phrasen nicht mehr gewonnen werden kann. Die junge Generation drängt nach noch mehr, sie möchte einen Anteil an der Verantwortung, den man ihr in sehr vielen Fällen ohne Schaden zubilligen kann und soll, d. h., wir müssen auch den jungen Staatsbürger, ohne Vorbehalt als vollwertig anerkennen und ihn immer wieder durch

eine sachliche und zweckmässige Aufklärung zu überzeugen und auf den Weg zur konstruktiven und aufbauenden Mitarbeit zu bringen suchen.

Wir leben heute immer mehr in einer Welt der ausgeprägten Gewalttätigkeiten. Auch unser Land bleibt nicht verschont, wenn es von irgendeiner Seite her darum geht, den Willen gewisser machtpolitischer und kriegerischer oder terroristischer Aktionen und Forderungen durchzusetzen. Diese Tatsache und Feststellung bedingt unsere nie erlahmende Wachsamkeit. Es bleibt uns gar keine andere Wahl, als miteinander eine Organisation aufzubauen, welche uns die Möglichkeit gibt, ohne starres Rezept, uns innert nützlicher Frist jeder sich ergebenden Situation anzupassen. Wir alle sind deshalb mitverantwortlich und haben unsere Landesbehörde bei ihren Zielsetzungen voll und ganz zu unterstützen, damit das Geplante realisierbar wird. Das ganze Volk muss zu jeder Zeit von der Notwendigkeit derartiger Vorbereitungen überzeugt und bereit sein, die entsprechenden Opfer auf sich zu nehmen. Es bedarf zudem auch immer wieder des Mitdenkens und Mitmachens aller sowie der internen Geschlossenheit unserer ganzen Nation.

Es sollte deshalb in der Gegenwart nichts unterlassen werden, um nicht nur den Angehörigen der Armee, sondern insbesondere auch der breiten Öffentlichkeit, d. h. unserer ganzen Bevölkerung, in Anbetracht der heutigen, sehr gespannten Weltlage bis in die hinterste Hütte vor Augen zu führen und ihr Verständnis dafür zu wecken, dass die Bereitschaft zu einer totalen Landesverteidigung im tiefen Frieden, auf allen Sektoren, die Grundlage für das Bestehen oder den Untergang unseres Staates ist und bleiben wird.

Blick in die Welt

Die Flotten des Mittleren Ostens

Von Shraga Har-Gil, Tel Aviv

Der Sechstagekrieg änderte die strategischen Konzeptionen aller Beteiligten — Israels, Ägyptens, Syriens und Jordaniens. Man versuchte nicht nur die Landarmeen und Luftwaffen zu reorganisieren, sondern auch die Flottentaktik hat sich im Mittleren Osten geändert.

Der weitaus wichtigste Faktor ist nach wie vor die amerikanische 6. Flotte und ihr Gegenpol, das sowjetische Mittelmeergeschwader. Doch auch die arabischen Staaten sowie Israel verwendeten viel Energie für eine Reorganisation ihrer Flotteneinheiten.

Israel

Die israelische Flotte galt im allgemeinen als schwach und unbedeutend. Ihre bisher grössten Erfolge konnten während und nach dem Sechstagekrieg die Marinekommandos erzielen. Gerade über diese Waffengattung wurde bisher wenig veröffentlicht. Es ist bekannt, dass israelische Froschmänner von einem U-Boot aus nach den Häfen von Kairo und Port Said geschwommen sind, um dort ägyptische Schiffe zu versenken. In Port Said ist diese Aktion gelungen. Es wurden ein Minensucher und ein Patrouillenboot versenkt. Alle grösseren Flotteneinheiten hatten diesen Hafen bereits vorher verlassen. In Alexandrien hingegen wurden die sechs Marinekommandos gefangengenommen, ohne ihr Ziel erreicht zu haben.

Nach dem Sechstagekrieg eroberte ein israelisches Marinekommando die schwerbefestigte Insel Green im Roten Meer. Diese Insel ist nichts anderes als eine mit Meer umgebene Festung, welche man nur sehr schwer erklimmen kann. Das verhältnismässig kleine Marinekommando konnte die Insel einnehmen, nachdem es die ganze Besatzung überwältigt hatte. Ausserdem unternahmen israelische Marinekommandos noch einige kleinere Aktionen, die aber bis heute nicht an die Öffentlichkeit gedrungen sind. Heute ist die israelische Flotte hauptsächlich als Küstenwache beschäftigt. Seit dem Sechstagekrieg handelt es sich hier um eine enorme Aufgabe, da diese Flotteneinheiten längs der

ganzen Sinai-Halbinsel im Süden von Eilath bis Suez und im Norden das Mittelmeer nördlich von Port Said bis Ras en Nakura an der libanesischen Grenze patrouillieren müssen.

Israels Flotte erlitt in den letzten drei Jahren zwei schwere Schläge. Erstens wurde am 21. Oktober 1967 der israelische Zerstörer «Eilath» im internationalen Gewässer von einer Anzahl ägyptischer Raketen, die vom Hafen von Port Said aus abgefeuert wurden, versenkt. Es gab 75 Tote und unzählige Verwundete. Ausserdem verschwand das israelische U-Boot «Dakar» am 25. Januar 1968 auf seiner Jungfernfahrt von England nach Israel. Es wurde niemals mehr aufgefunden. Die israelische Flotte besteht heute aus drei U-Booten, zwei Zerstörern, neun Torpedoboote, neun Patrouillenbooten, zehn Landungsbooten und zwölf Raketenbooten. Bei den U-Booten handelt es sich um zwei veraltete englische Typen der Klasse T (aus dem Baujahr 1944/45) mit 1310 und 1280 Tonnen. Das dritte U-Boot ist aus dem Baujahr 1945 und hat nur 715 Tonnen.

Die weitaus wichtigste Waffe der israelischen Flotte sind die zwölf Raketenschiffe — «Satill» genannt —, die besonders schnell sind (30 bis 40 Knoten) und in den Jahren 1967 bis 1970 in Cherbourg (Frankreich) nach israelischen Plänen erbaut wurden. Sie sind mit der israelischen See-See-Rakete «Gabriel» bestückt, haben einen Aktionsradius von über 800 Meilen und können aus weiter Entfernung (30 km) Seeschlachten führen.

Die israelischen Torpedoboote wurden teilweise in Japan, Italien und Frankreich gebaut. Sie haben eine Geschwindigkeit von 30 bis 45 Knoten und sind daher vielfältig zu verwenden.

Die zehn Landungsboote wurden teilweise in Israel selbst hergestellt und bisher nur bei grösseren Operationen verwendet.

Die israelischen Patrouillenboote wurden von der amerikanischen Flotte gekauft, haben eine Geschwindigkeit von 18 Knoten und können nur zu harmlosen Patrouillenaufgaben verwendet werden. Sie dienen nur zur Küstenwache, können jedoch nicht operativ eingesetzt werden.

Auch die zwei israelischen Zerstörer besitzen mehr Museums- als militärischen Wert. Der eine (Klasse Z) wurde 1944 in England, der andere (Klasse «Hunt», Typ 1) bereits 1940 vom Stapel gelassen.

Ägypten

Die ägyptische Flotte ist die weitaus stärkste im Mittleren Osten. Sie besteht aus 16 U-Booten, 8 Zerstörern, 4 Begleitschiffen, 6 Minensuchern, 20 Raketenbooten, 2 Korvetten, 8 Patrouillenbooten, 45 Tor-

pedoboote, 24 Landungsschiffen und 15 Hilfsschiffen. Die ägyptische Marine ist 14 000 Mann stark und verhältnismässig modern. Von den Zerstörern gehören sechs den sowjetischen «Skoryi»-Typen an. Sie wurden im Jahre 1951 vom Stapel gelassen, danach überholt und verbessert. Man spricht davon, dass die Sowjetunion die Zerstörerflotte mit noch neueren Zerstörern der Klasse «Krupny» und «Kildin» ausrüsten will. Ausser diesen sechs verfügt Ägypten über vier alte englische Zerstörer des Typs WWZ. Diese sind heute kaum noch einsatzfähig, da ihre Instandhaltung ziemlich notdürftig ist. Von den U-Booten gehören acht dem russischen Typ R und sieben dem russischen Typ W an. Letztere wurden 1957, die acht ersten zwischen den Jahren 1966 und 1969 geliefert.

Die zwei ägyptischen Korvetten sind veraltete englische Schiffe des Typs «Bangor», die 1941 vom Stapel liefen. Von ihrer Seetüchtigkeit hält man nicht sehr viel. Eine dritte Korvette sank in der Nähe von Alexandrien während eines Sturms (1953).

Von den sechs ägyptischen Minensuchern gehören vier zum russischen Typ T 43. Allem Anschein nach wurde eines dieser vier Schiffe von den Israelis während eines Luftangriffes versenkt. Zwei weitere Minensucher vom Typ T 301 wurden von Russland bereits 1962 an Ägypten geliefert, werden aber heute nur zur Kontrolle von Binnengewässern (Nil) eingesetzt.

Die acht Patrouillenschiffe haben eine Wasserverdrängung von 220 Tonnen. Ähnlich wie die Israelis benützt Ägypten diese Schiffe, um seine Küsten zu bewachen.

Bei den Torpedoboote handelt es sich um drei ehemalige russische «Shershen»-Typen (150 Tonnen) und 36 ehemalige russische P-6-Typen. Von diesen Booten wurden zwei während des Sinai-Feldzuges 1956 und zwei durch israelische Luftangriffe 1969 versenkt. Im Jahre 1956 kaufte Ägypten von Jugoslawien sechs dort erbaute Torpedoboote, die jedoch seitdem veraltet sind. Auch die Landungsboote (Typ MP) wurden von der Sowjetunion geliefert.

Im Jahre 1966 erhielt Ägypten zwölf Raketenboote des Typs «Osa». Ähnlich wie die israelischen Schiffe haben diese eine Geschwindigkeit von 35 Knoten, führen «Styx»-Raketen von einer Reichweite bis zu 20 km mit sich und gelten im allgemeinen als eine nur schwer überwindbare Waffe. Die weitaus komplizierteren Waffen sind die «Komar»-Raketenboote. Sie erreichen eine Geschwindigkeit von 40 Knoten per Stunde, und ihre Raketen haben eine ähnliche Reichweite wie die der «Osa», obwohl die Boote viel kleiner sind.

Libyen

Nach dem föderativen Zusammenschluss von Ägypten, Libyen und dem Sudan sind auch die Flotten der beiden letzteren Länder von Interesse. Dank seinem Reichtum hat Libyen an englische Werften einige grössere Aufträge gegeben. Im Jahre 1966 wurde eine 500 Tonnen grosse Korvette geliefert. Sie sollte hauptsächlich als Schulschiff der libyschen Flotte dienen. Ausserdem sollte England drei Raketenschiffe (mit SS-12-Raketen, die eine Reichweite von 6 km haben) liefern. Zurzeit besitzt Libyen drei englische Küstenwachtschiffe des Typs «Brooke-Marine» und eine 1500 Tonnen grosse Fregatte, die mit «Seacat»-Raketen bestückt ist, zwei Minensucher des britischen Typs HAM sowie drei in England erbaute Schnellpatrouillenboote des Typs SUSA.

Sudan

Die sudanesische Flotte wurde erst im Jahre 1962 gegründet. Sie besteht zurzeit aus zwei jugoslawischen Patrouillenbooten vom Typ PBR 512 in der Grösse von 190 Tonnen und vier weiteren Patrouillenbooten von je 100 Tonnen, die im Jahre 1962 erbaut und im selben Jahr geliefert wurden. Ferner gibt es zwei ehemalige jugoslawische Landungsboote (Typ DTK 221), ein kleines Brennstoffboot von 420 Tonnen und einen kleinen Wassertransporter.

Syrien

Die syrische Flotte ist verhältnismässig klein. Sie besteht aus zwei Minensuchern des sowjetischen Typs T 43, zwei Patrouillenschiffen aus Frankreich des Typs CH 3, welche bereits in den Jahren 1939/40 vom Stapel gingen. Ausserdem besitzt Syrien sechs Raketenboote des Typs «Komar» und 17 Torpedoboote, die es im Jahre 1957 von der Sowjetunion erhalten hatte.

Jordanien

Jordanien besitzt kaum eine Flotte, die nennenswert ist. Es hat nur einen einzigen Zugang zum Meer — Akaba —, welcher durch den Akaba-Meerbusen ins Rote Meer mündet. Es besitzt zwei amerikanische

Wachtschiffe aus Fiberglas und zwei englische aus Aluminium. Vor dem Sechstagekrieg hatte es drei Sturmboote im Toten Meer, doch wurden diese bei den Kämpfen versenkt.

Irak

Die irakische Flotte hat sich logischerweise bisher nicht an den Kämpfen gegen Israel beteiligt. Sie sieht ihren Hauptfeind in Persien. Der Konflikt um Shat-el-Arab wurde bisher noch nicht abgeschlossen. Die irakische Flotte bereitet sich hier auf einen Entscheidungskampf vor.

Der Irak besitzt zwölf Torpedoboote des russischen Typs T 6. Diese sind verhältnismässig neu (1959). Sie verfügen über eine Geschwindigkeit von 45 Knoten. Auch die Patrouillenboote sind russischer Bauart. Drei grössere Patrouillenboote des Typs SOI (220 Tonnen) dienen hauptsächlich zum Kampf gegen Unterseeboote. Vier kleinere Boote britischer Bauart (1937) dienen hingegen als Küstenwache. Sie verdrängen nur 67 Tonnen und haben eine Geschwindigkeit von 12 Knoten. Ausserdem besitzt der Irak noch vier englische Pilotenboote, die schon in den fünfziger Jahren geliefert wurden. Der Irak verfügt über keine U-Boote. Seine Flotte ist erst im Aufbau. Die Sowjetunion hat die Lieferung von «Komar»-Raketenbooten versprochen, doch bisher wurden noch keine geliefert.

*

Auch die arabischen Staaten, die nicht direkt am Kampf gegen Israel beteiligt sind, versuchten in letzter Zeit ihre Flotten auszubauen.

Libanon

Der Libanon verfügt über fünf Patrouillenboote, die nur zu Zwecken der Küstenwache dienen. Vier von diesen wurden in den Jahren 1954 bis 1959 in Frankreich erbaut und eines im Jahre 1941 in England. Ausserdem verfügt der Libanon über ein Landungsboot, das er im Jahre 1957 von den Vereinigten Staaten geschenkt bekommen hatte. Im Jahre 1958 beteiligte sich die libanesische Flotte am Bürgerkrieg, als sie die Konzentrationen der Aufständischen von der See aus beschoss.

Die Ölscheichtümer

Kuwait, Abu Dhabi, Bahrain und die anderen Ölscheichtümer haben in den letzten Jahren schnelle Patrouillenboote in England bestellt, um dadurch eine Küstenwache für ihre Länder zu haben. Sie dienen hauptsächlich zur Verhütung von grossangelegtem Schmuggel. Von einer Flotte kann hier nicht die Rede sein. Um nur ein Beispiel zu geben: Abu Dhabi hat 1968 seine Flotte gegründet. Es besitzt drei englische Patrouillenschiffe, Baujahr 1969, vom Typ «Kawkab», die mit je neun Mann und zwei Offizieren bemannt sind, und ausserdem sechs Patrouillenboote, Baujahr 1968, des Typs «Dhafeer», die je einen Offizier und fünf Mann Besatzung haben. Doch war dieses Scheichtum nicht fähig, die Besatzungen aus seinen eigenen Bürgern zu rekrutieren, so dass es ehemalige Offiziere der englischen Flotte und Mannschaften aus Pakistan angeheuert hat. Trotzdem wollen diese Scheichtümer ihre Flotten vergrössern.

Saudi-Arabien

Trotz den langen Küsten hat Saudi-Arabien es bisher nicht für nötig gehalten, eine nennenswerte Flotte zu entwickeln. Erst die Gefahr einer Konfrontation mit Ägypten und die Möglichkeit, dass England den Persischen Golf verlässt, haben Saudi-Arabien veranlasst, eine eigene Flotte aufzubauen. Zurzeit besitzt dieser Staat ein grösseres Küstenwachtschiff, welches aus dem Überschuss der amerikanischen Flotte geliefert wurde. Es erhielt einige Küstenpatrouillenschiffe des Typs «Jaguar» aus der Bundesrepublik. Diese sind zurzeit das weitaus Effektivste, das diese Flotte besitzt. Saudi-Arabien ist eines der ersten Länder, das bei der englischen Firma «Hoovercraft» ein Luftkissenschiff bestellt hat, das zum Kampf gegen Schmuggler dienen soll.

Süd-Yemen

Nachdem das frühere Aden seine Unabhängigkeit erhalten hatte, überliess die englische Kolonialmacht diesem jungen Staat drei 120 Tonnen grosse Minensucher des Typs HAM. Diese dienen zu Patrouillenzwecken längs der Küste und haben eine Geschwindigkeit von 14 Knoten. Auch dieser Staat versucht, von der Sowjetunion einige Raketenboote zu erhalten.

Yemen

Noch zur Zeit des monarchistischen Regimes in Yemen lieferte die Sowjetunion einige Torpedoboote, die jedoch während des Bürgerkrieges nicht eingesetzt wurden. Zurzeit wenigstens denkt man in Yemen noch nicht an den Aufbau einer grösseren Flotte.

*

Ähnlich wie alle Entwicklungsstaaten leiden auch die arabischen Staaten des Mittleren Ostens unter Mangel an gut ausgebildeten Mannschaften und Offizieren. Obwohl diese Flotten zusammen sowie die ägyptische allein um vieles stärker sind als die israelische Marine, haben sie es bisher immer vermieden, einen Kampf mit israelischen Flotteneinheiten aufzunehmen. Sie fühlen sich auf See vielfach unsicher, da sie die Maschinen, Kanonen und Raketen nicht voll beherrschen und daher auch wenig Kampfgeist zeigen.

In der ägyptischen Flotte befinden sich sowjetische Instrukto- ren. Es wurde behauptet, dass es russische Mannschaften waren, die seinerzeit

den israelischen Zerstörer «Eilath» versenkten. Auch in der syrischen und in der irakischen Flotte arbeiten russische Instrukto- ren. Bis vor einiger Zeit konnte man in Saudi-Arabien und anderen monarchistischen arabischen Staaten europäische Instrukto- ren finden, die von den verschiedenen Flotten angeworben wurden. Doch auch diese Söldner in fremden Diensten zeigen im allgemeinen nur wenig Kampfgeist, da sie ihre eigene Haut nicht gerne für eine im Grunde genommen fremde Sache riskieren wollen. Die wenigen Zusammenstösse zwischen der israelischen und der ägyptischen Flotte, die dank der Geschwindigkeit der kleinen israelischen Torpedoboote stets zu einem Nahkampf führten, endeten bisher immer mit einem israelischen Sieg.

Ägypten verspricht sich heute jedoch mehr von seiner Flotte. Die modernen Raketenboote und die russischen «Skoryi»-Zerstörer ermöglichen es, eine Seeschlacht aus weiter Entfernung zu führen, ohne dass man den Gegner selbst erblicken muss, sondern ihn nur auf dem Radarschirm erkennt. Doch bei einer modernen Seeschlacht ist die Beherrschung des Luftraums heute ausschlaggebend. Zurzeit wenigstens ist Israel hier führend.

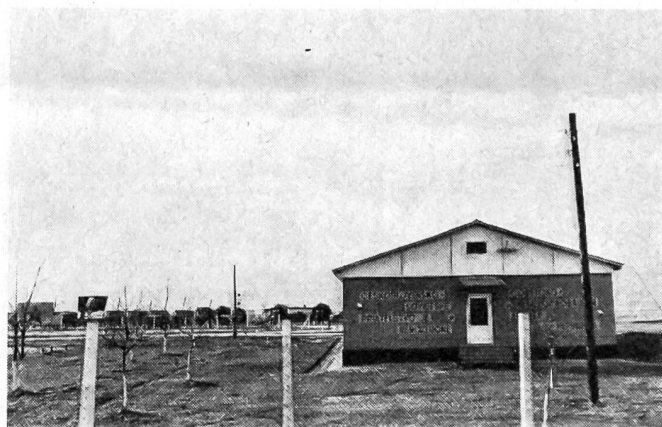
Die Migs der Roten Armee nur zwanzig Minuten von Bern

Bilder: Kapitän P. C., Text: E. H.

Im August 1968 sind starke Verbände der Warschauer-Pakt-Truppen, einschliesslich Luftstreitkräfte, in das Gebiet der verbündeten Tschechoslowakei eingedrungen. Über eine halbe Million Soldaten aus der Sowjetunion, aus Polen, aus Ungarn, aus Bulgarien und aus der Deutschen «Demokratischen» Republik sind kriegsmässig ausgerüstet in Marsch gesetzt worden, um die Tschechoslowaken «brüderlich» gegen die Freiheit zu schützen. 300 000 Mann dieser Armada trugen die Uniform der sowjetischen Roten Arbeiter- und Bauernarmee. Diesen vor allem ist es innert Tagesfrist gelungen, die bisher vorbehaltlose und tiefe Freundschaft des tschechoslowakischen Volkes zur Sowjetunion in erbitterte Feindschaft zu verwandeln.

Fast zweieinhalb Jahre nach dieser Invasion sind schätzungsweise immer noch 100 000 Mann sowjetischer Truppen auf dem Gebiet der CSSR stationiert — und werden wohl für immer bleiben. In der Hauptstadt Prag sieht man die Rotarmisten selten. Aber es genügt, mit dem Auto etwa 50 km in nördlicher Richtung zu fahren, um sie anzutreffen. So zum Beispiel in Mlada Boreslav. Dort sind sie in Kasernen untergebracht, die ehemals der tschechoslowakischen Armee gehörten. Obwohl allenthalben auf dem Kasernenareal riesige Plakate in Wort und Bild die sowjetisch-tschechoslowakische «Waffenbrüderschaft» rühmen, hat man es vorgezogen, die Invasoren von der einheimischen Bevölkerung streng zu isolieren. Hohe Drahtzäune und scharf bewachte Ein- und Ausgänge sorgen dafür, dass Russen und Tschechen sich nicht zu nahe kommen.

In Olomouc stehen 30 000 Sowjets einer Bevölkerung von 15 000 Menschen gegenüber. Auch in diesem etwas verschlafenen Städtchen sind die Rotarmisten quarantäneähnlich konsigniert. Hin und wieder fährt ein Car der Roten Armee mit hochgeschlossenen Fenstern und besetzt mit jungen, kahlgeschorenen Soldaten durch den Ort. Die Einheimischen nehmen kaum Notiz von den neugierig durch die Scheiben starrenden Fremden. Auf den Landstrassen hingegen, die als wichtige Verbindungsachsen zwischen den Städten Mährens und der Slowakei gelten, dominieren die sowjetischen Militärfahrzeuge. Nur zu oft blockieren die langen Lastwagenkolonnen mit dem roten Stern den Verkehr.



In Wort und Bild wird die sowjetisch-tschechoslowakische Waffenbrüderschaft gefeiert und beschworen — aber hohe Drahtzäune und scharf bewachte Tore verhindern, dass die Angehörigen der beiden Völker sich nahekommen.

